



Ökumenischer Gottesdienst auf der Insel Burgaz

**Zum Ökumenischen Kirchentag in München vom 12. bis 16. Mai 2010:
Gelebter christlicher Glaube - Die deutschsprachigen Gemeinden in Istanbul**

Ökumene

In der nachösterlichen Zeit über Ökumene zu reflektieren ist ganz gewiss angebracht. In der Predigt des Evangelischen Pfarrers beim Gottesdienst zum Georgsfest ein Zeichen gelebter Ökumene erlebt zu haben hier in der Stadt, in der auch der Ökumenische Patriarch seinen Sitz hat, das ist eine zusätzliche Motivation.

Die Wortbedeutung ist einfach dargelegt: Die Ökumene der Antike ist die als bewohnbar gedachte Welt. Das griechische Grundwort *oikos*: das Haus. Für die Christen konnte sich das Bewusstsein, in dieser Welt auch eine Bedeutung nach außen zu haben, allerdings erst nach der Konstantinischen Wende (313 Toleranzedikt von Mailand) einstellen. Nach innen war die Überzeugung, für alle Menschen, eben die ganze Welt, eine Botschaft zu haben, durch die Worte Jesu beim Letzten Mahl festgeschrieben: Das Blut des Bundes ist vergossen für "die Vielen" (Mk 14,24). Vom sprachlichen Gebrauch bedeutet das eben für alle. Auch der Sendungsauftrag an die Jünger (Mt 28,19) ist für die ganze Welt formuliert. So darf es nicht wundern, dass sogar noch bis Augustinus (+430) die Worte katholisch und ökumenisch in der gleichen Bedeutung verwendet wurden. Die befreiende Botschaft vom Reich Gottes auf Erden wurde in vielfältiger Weise verkündet und gelebt. Die regionalen Ortskirchen hatten große Bedeutung.

Als unter Konstantin das Christentum die staatstragende Religion werden sollte war eine Vereinheitlichung notwendig. So wurden die Ökumenischen Konzilien einberufen und die christliche Lehre wurde eindeutig formuliert, dogmatisiert. Allerdings waren die altorientalischen Kirchen nicht immer bei diesen Versammlungen, weil sie nicht zum "Römischen Reich" gehörten. Sie waren nicht bei allen Konzilien dabei und haben so ihre Eigenständigkeit bewahrt. Wenn diese Kirchen die "Vereinheitlichung" in speziellen Fragen, z.B. in der Christologie, nicht mitgemacht haben, dann kann man nicht von Abspaltung sprechen.

Ganz andere Voraussetzungen waren beim Morgenländischen Schisma gegeben. Die Orthodoxe Kirche des Ostens und die westliche Kirche von Rom hatten in vielen Bereichen andere

Wege beschritten. Nicht nur in der liturgischen Praxis, auch in der Frage der Stellung des Papstes als Nachfolger Petri und bezüglich der Einflussnahme des weltlichen Herrschers in kirchliche Belange gab es gravierende Unterschiede, die zur Bannbulle vom 16. Juli 1054 führten. Erst nach dem zweiten Vatikanischen Konzil wurde dieser gegenseitige Bann zurückgenommen.

Auch das Abendländische Schisma in der Reformationszeit und andere Abspaltungen (z.B. Anglikanische Kirche, Russische Kirche) sind eher mit machtpolitischen Interessen zu erklären, als mit der Suche nach dem richtigen "Weg zu Gott in dieser Welt".

Denn gerade darin sieht die Ökumenische Bewegung heute ihre wichtige Aufgabe. Dabei denkt man nicht mehr so sehr an die Rückkehr in eine bestimmte Konfession. Auch die Verschmelzung aller Kirchen zu einer "Superkirche" ist nicht das Ziel. Es werden nicht die Unterschiede betont, sondern die gemeinsamen Wurzeln und die letzten Ziele. Die historisch gewachsenen Unterschiede können vielleicht erhalten bleiben. Aber aus dem früheren "Gegeneinander" soll ein "Miteinander und Füreinander" werden. Denn unser letztes Ziel kann nur sein, die menschengewordene Liebe Gottes zu seiner Welt zu verkünden und in dieser Welt unseren Dienst für die Mitmenschen zu leisten. - Wie weit diese Grundhaltung auch zu einer Abrahamitischen Ökumene führen kann ist wieder eine andere Fragestellung.

Norbert Krinzinger



Logo des
Ökumenischen Rates
der Kirchen (ÖKR,
gegründet 1948)

Der Schriftzug OIKOUMENE umgibt wie die Gloriole des Auferstandenen das Kreuz, das im "Schiff, das sich Gemeinde nennt", den festen Mast bildet.